

wenn die Staatsmittel nicht mehr ausreichten, andere ein. So wurde in den Jahren 1876 bis 1878 mit Hilfe der Sparkasse in Karlstein die Schottenuhrerzeugung mit ziemlich weitgehender Arbeitsteilung betrieben. Aber auch anderes wurde versucht, so z. B. die Herstellung billiger Laufwerke für Bilder mit beweglichen Figuren, welche die Bewunderung der minder Gebildeten in hohem Masse anregten und, wenn der Besitzer zur Romantik neigte, mit einem sich drehenden Wasserrade in einer in Buntdruck ausgeführten Landschaft sich zufrieden gibt, während der Anspruchsvollere, dem wirklichen Leben mehr Zuneigende, einen Barbier in voller Tätigkeit verlangt. Diese Werke, welche meist in Weissblechgestellen laufen, liefert Nürnberg in grösserer Menge. Die Seele der kaufmännischen Anregungen für Fachschulen bildete damals das seither aufgelassene k. k. Musterlager in Wien, wo mir u. a. der Wunsch ausgesprochen wurde, kletternde Affen, bellende Spitze, tanzende Pudel, quiexende und hüpfende Frösche u. s. w. mit Laufwerken herzustellen. Leider war ich für solche Arbeiten nicht geeicht, obgleich die Idee, welche mich zunächst peinlich berührte, bei späterer ruhiger Ueberlegung wirtschaftlich als ganz gut zu bezeichnen gewesen wäre. Leider lag sie mir nicht zur Hand. Jede Tätigkeit des menschlichen Kulturlebens braucht ihre eigenen Leute, sie hat ihre Berechtigung und vielleicht hätten andere, denen es Freude gemacht hätte, genannte Aufgaben zu lösen und praktisch durchzuführen, da Tüchtiges, Erspriessliches leisten können. Wie ich erst später erfuhr, hatte Gerhard Kern nach seinem Weggange von Karlstein singende im Käfig herumspringende Vögel ausgeführt. Er wäre also zu solcher Aufgabe der rechte Mann gewesen. Ich hätte gewiss versucht, seine Ideen in den Dienst der Entwicklung der Gegend zu stellen.

Im Jahre 1874 wurde die k. k. Fachschule in Karlstein beauftragt, in der Herstellung aller den Uhren verwandter Werke zu unterrichten. Heinrich Fischer beabsichtigte dementsprechend die Ausführung von Rohwerken für Wiener Regulateure, Sekundenregulateure u. s. w., und manches geschah auch in dieser Richtung. Er hoffte, eine innige Verbindung mit der Wiener Uhrenindustrie herzustellen. Die bereits genannte 1876 bis 1878 in der Fachschule eingerichtete Schottenuhrerzeugung gestattete jedoch augenblicklich keine grössere anderweitige Betätigung.

Im August 1879 übernahm ich die Leitung der k. k. Fachschule. 1881 kam der Auftrag zur Herstellung kleiner Webapparate, wobei sich die Aussicht auf grosse Bestellung eröffnete. Die kleinen, webenden Hebelwerke wirkten in der Erzeugung von Bändern, welche geklöppelte Spitzen durchzogen, vorzüglich; hunderte wurden gemacht. Eben sollte es an die Massenfabrikation gehen und die Ortsindustrie Erwerb finden, da zeigte es sich, dass die Spitzen mit eingewebtem Band, wenn feucht geworden, ihre schöne Form verloren, was geklöppelte durchaus nicht taten. Aehnlich ging es mit Wassermesserlaufwerken, die, in gewisser Anzahl ausgeführt, dann wegen Absatzmangels aufgegeben werden mussten, trotzdem sie bestens entsprachen. In beiden Fällen hatte die k. k. Fachschule die erforderlichen Einrichtungen gemacht, aber die gehoffte Betätigung weiterer Kreise, die Schaffung von Arbeitsgelegenheit ergab sich leider nicht. Umsonst war die Herstellung von Ober- und Unterstanzen, Spezialmaschinen zum Bohren und Drehen der Gestellteile, Bohren der Zapfenlöcher, Ausführung von Fräsen und Vorrichtungen zum Schleifen derselben, von Messing- und Neusilbertrieben, zum Feilen der Platten, Räder und Gestellteile, zum Brennen, Schwärzen und Fertigstellen der Zeiger u. s. w. gewesen.

Bedauerlich war es für Schule und Ortsindustrie, dass trotz aller Mühen und Auslagen kein Erfolg blühte. Die Auslagen hätten sich für diese beiden Artikel noch weit höher gestellt, wenn die 1879 bis 1884 von Paul Hellmuth, dem Obermeister der Uhrmacherinnung in Nürnberg, welcher als Werkführer in der Anstalt wirkte, hergestellten Spezialmaschinen für Façondreherei und Zeigerwerke nicht vorhanden gewesen wären. Der Wassermesser war von Ingenieur Germuts in Wien, die Webapparate vom Verwalter des Musterlagers für k. k. Fachschulen Karl Jaumig in Wien erfunden. Besonders die Webapparate sollten dazu dienen, die Spitzenindustrie Oesterreichs mächtig zu fördern, und erwartete man in den massgebenden Kreisen einen

Absatz von etwa 5000 Webapparaten. Statt dessen wurde nur etwa der hundertste Teil gebraucht. Auf dem Gebiete der Uhrmacherei selbst war es bei der riesigen Konkurrenz der gut eingerichteten, mit erprobten Maschinen arbeitenden Fabriken ja sehr, sehr schwer, für den Kleinbetrieb lohnenden Verdienst zu schaffen.

Neben diesen Versuchen, der Ortsindustrie von Karlstein und Umgebung neue Erwerbsquellen zuzuführen, ging natürlich die Ausführung solcher Uhrmacherarbeiten, welche Gelegenheit zur Weiterbildung der begabten Uhrmacher gab. Hierzu gehörte die Ausführung einer Anzahl reich ausgestatteter Uhren für Privatbesteller. An solchen Arbeiten ist wohl Ehre, aber kein Verdienst zu erwerben, so gut sie auch bezahlt werden mögen. Das ist an allen Orten so. Nur die Mengenerzeugung wirkt dauernd regelmässig Nutzen ab, es sei denn, dass für einzelne Uhren Liebhaberpreise gezahlt werden, ein Glück, das staatliche oder öffentliche Anstalten indes selten haben. Karlstein hatte es so wenig wie andere Schulen ähnlicher oder derselben Richtung. Indes hatte sich Zahl und Güte der Schüler wesentlich gehoben, so dass die Ausbildung derselben die Lehrkräfte fast vollständig in Anspruch nahm. Will die Fachschule mehr leisten als die Meisterlehre, so muss die Ausbildung eine andere sein, als in letzterer. Für praktischen und theoretischen Unterricht musste im Rahmen des vorgeschriebenen Lehrplanes ein gründlicher Ausbau des Lehrsystems erfolgen. Die Lehrlingsausbildung wurde Hauptaufgabe der Fachschulen, um so mehr als die Industrie indes in neues Fahrwasser gelangt und im Stande war, selbst weiter zu schreiten.

In Karlstein selbst war der Zufall insofern günstig, als im Herbst 1882 an die Anstalt der Auftrag kam, zunächst 500 Stück Küchenuhren (kleine 8 Tage Federzugwerke) auszuführen. Nachdem die von Paul Hellmuth hergestellten Einrichtungen für diese Arbeiten verwendbar waren, übernahm die Schule diesen Auftrag und später weitere solche von zwei anderen Firmen, wobei sie 23 Leute für diese Fabrikation (Küchenuhrerzeugung) einrichtete. Letztere traten im Frühjahr 1883, man kann sagen samt den sie begleitenden Maschinen aus, um eine heute noch bestehende Fabrik zu begründen, welche jetzt die leistungsfähigste derartige in Oesterreich ist. Diese Maschinen dienten als Modelle für die Ausführung neuer Sondermaschinen und kehrten nach etwa zwei Jahren wieder in die Anstalt zurück.

Der wirtschaftliche Aufschwung im Beginne bis Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts liess das Gewerbe die Unterstützung durch gewerbliche Lehranstalten weniger benötigen, und so wurde das Verhältnis von Industrie und Schulen minder innig, ja sogar teilweise ein etwas gespanntes.

Die Gewerbetreibenden fanden sich durch die verhältnismässig geringe Erzeugung der Schulen geschädigt und forderten die Einstellung des Verkaufes von Schülerarbeiten. Die Oberbehörde verfügte deshalb die tunlichste Einschränkung in der Herstellung von kauffähigen Gegenständen. Dem wurde nachgegeben und, wie schon früher, den Gewerbetreibenden ein Teil der Schülerarbeiten zum Selbstkostenpreise überlassen. In den Uhrmacherschulen wurden besonders für Fachgenossen schwierige Reparaturen ausgeführt, Versuche für sie gemacht, Entwürfe, Berechnungen u. s. w. geliefert. Deshalb gelang es aber doch nicht, jenes Verhältnis herzustellen, welches bestehen sollte. Auf meinen Informationsreisen im In- und Auslande habe ich bei den Fachschulen der verschiedensten gewerblichen Richtungen ebenso wie bei den Uhrmacherschulen gefunden, dass eine ziemliche Spannung bestand. Ursache ist auch, dass viele Gewerbetreibende, so lange sie noch in ihrer geschäftlichen Entwicklung sich befinden, die Hilfe der Schule in ausreichendem Masse benutzen, sobald aber ihre Verhältnisse eine gewisse Sicherung erfuhren, von der Schule fürchteten, dass sie Geschäftsgeheimnisse durchschauen, anderen übermitteln, neue konkurrierende Betriebe entstehen lassen könnten. Der Ehrgeiz einzelner, das Heft in den Händen zu halten, und der unbequeme, die Leute aufklärende Lehrkörper standen einander gegenüber. Ich war von diesen, fast allerorts mir entgegentretenden Erscheinungen tief und peinlich berührt, weiss ich doch, welchen eminenten Anteil die Lehranstalten an der Hebung der Industrie